



St. Martin — Erinnerungen an die Kindheit

Die „farbigen“ Bewohner von Roetgen

Nochmal über das Leben in der Offermannstraße



Heimat- und Geschichtsverein Roetgen e.V.

Roetgener Blätter

Nr. 11, November 2017 — Datum: 08.11.2017

Inhalt des Novemberheftes 2017:

◆ St. Martin	Jürgen Siebertz	01
◆ Schwarz und Blau	Ingrid Schlicht	06
◆ 100 Jahre in der Offermannstraße, 3. Teil	Elsbeth Küsgens	08
◆ HeuGeVe-Nachrichten	Redaktion	20
◆ Das schöne Bild	Schützenfest	25

Titelbild: St. Martin hoch zu Ross

In Roetgen sammelte man sich in den 1950er Jahren im November bei Dämmerung an der kath. Kirche. Die Laterne war natürlich selbstgemacht oder manchmal aus dem vorigen Jahr übriggeblieben. Es war immer ein Kunststück, den Kerzenstummel, der meist vom letzten Weihnachtsbaum übrig geblieben war, überhaupt anzuzünden, ohne das ganze Gebilde in Brand zu setzen. Der St. Martin, hoch zu Ross, war jedes Mal die Sensation. Damals waren das die Brüder Benno oder Georg Krings auf einem riesigen Ackergaul, die den Zug anführten. Das Bild zeigt einen „neuezeitlichen“ St. Martin von 2006. Es ist Dr. Kaiser aus der Lammerskreuzstraße, der auf einem eher niedlichen Pferd reitet — längst nicht so imposant wie der Ackergaul aus der Keusgasse.

Impressum

Herausgeber: *HeuGeVe-Roetgen e.V.*

Faulenbruchstraße 78, 52159 Roetgen

www.heugeve-roetgen.de

info@heugeve-roetgen.de

Texte & Fotos: *©HeuGeVe-Roetgen, Autoren, gemeinfreie Quellen*

Redaktion: *Rolf Wilden (Tel.: 02471-2615)*

Lektorat: *Ulrich Schuppener*

Druck: *Privat / Druckerzubehör Gerner, Roetgen, Bundesstraße*

Auflage: *160 Exemplare*

Heftpreis: *2,00 €; für Mitglieder kostenlos!*

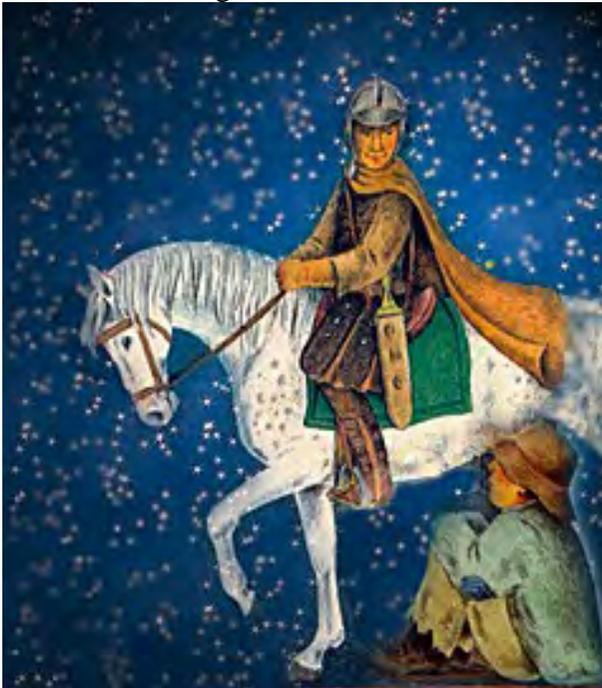
Die in den Beiträgen gemachten Aussagen geben ausschließlich die Meinung der Autoren wieder.

St. Martin

Über ein weltliches Brauchtum in unserer Region

Von Jürgen Siebertz

Der Legende nach soll Martinus von Tours im Jahre 336 als Soldat einer römischen Legion mit seinem Schwert seinen wärmenden Mantel geteilt haben, um eine Hälfte einem am Wegesrand hockenden, halb erfrorenen Bettler zu geben. In späteren Jahren habe sich Martinus taufen lassen und sich ausschließlich in den Dienst der Kirche gestellt. Schließlich sei er als Bischof von Tours im Jahre 397 gestorben.



„St. Martin ritt durch Schnee und Wind, ...“

An diese außergewöhnliche Tat, die als überliefertes Beispiel christlicher Nächstenliebe gilt, erinnert auch heute noch alljährlich am 11. November der Namenstag des Hl. Martin. Ihm zu Ehren wurden auf traditionelle Weise am Vorabend seines Namenstages Umzüge mit Musik, Fackeln und Laternen durchgeführt, bei denen Martinslieder gesungen wurden. Der mancherorts verbreitete Verzehr von „Martinsgänsen“ soll ebenfalls mit selbigem Martinus zu tun haben. Dieser habe sich, als er zum Bischof von Tours berufen werden sollte, vor der Wahl in einem Stall versteckt, sei aber von schnatternden Gänsen verraten worden. Andere Quellen besagen, dass es sich bei der „Martinsgans“ um eine Gabe an die Götter gehandelt habe.

Durchaus weltlich war, dass an St. Martin die Pachtzinsen gezahlt werden mussten. Mit Martinus verknüpft sich auch eine Menge Bauernregeln, z.B.:

„Wenn zu Martini Regen fällt, ist's um den Weizen schlecht bestellt. - Hat Martini weißen Bart, wird der Winter lang und hart. - Ist es an Martini trüb, wird der Winter lieb.“

In den 1950er Jahren wurde der St. Martin in Lammersdorf durch Metzgermeister Johann Radermacher verkörpert, der auf einem Pferd seines Bruders Leonhard ritt.¹

Den Ablauf des St. Martinszuges möchte ich einmal aus eigener Anschauung darstellen:

„Der Zug stellte sich gegen 18.00 Uhr an der 'alten Schule' auf und bewegte sich dann gemächlichen Schrittes zur Musik der Blaskapelle und dem Gesang der kleinen und großen Teilnehmer

¹In Roetgen waren es nach dem 2. Weltkrieg die Brüder Benno oder Georg Krings aus der Keusgasse, die hoch zu Ross den St. Martinszug anführten.

durch das Dorf bis hin zu dem großen Reisighaufen. Diesen hatten die Feuerwehrmänner auf dem ehemaligen Sportplatz in der Dorfmitte aufgeschichtet. Für ein gutes Abbrennen sorgten einige Liter Dieseltreibstoff. Im Unterschied zu heute gab es in früheren Zeiten überwiegend selbstgebastelte Fackeln. Viele Kinder verbrachten schon Wochen vorher damit, aus dünnen Hölzern und Buntpapier kunstvolle Modellhäuser, in denen Kerzen für Licht sorgen sollten, herzustellen. Besonders begabte Modellbauer konnten sogar mit dem Abbild der Pfarrkirche aufwarten. Für uns Jungen waren natürlich weniger die Laternen von Bedeutung, sondern eher der Anblick des lodernden Feuers und die damit verbundene Mutprobe, der Gluthitze möglichst nahe zu kommen und hier und da einen glühenden Ast zu erbeuten.



Später gab es auch in Roetgen Martinsfeuer.

Besonders erstrebenswert war es, einmal die Pechfackel eines Feuerwehrmannes in Händen halten zu dürfen. Oft kam es auch

vor, dass die selbstgebastelten Laternen dem Umzug durch das Dorf nicht standhielten und lichterloh in Flammen aufgingen. Während des Abbrennens des St. Martinsfeuers, bei dem die Funken viele Meter hoch in die Luft stiegen, spielte die Blasmusik das bekannte Lied ‚St. Martin ritt durch Schnee und Wind‘.

Danach ging man eiligen Schrittes hinüber zur neuen Schule, wo bereits der ‚St. Martin‘, umgeben von einigen Herren des Gemeinderates, Platz genommen hatte. Die Übergabe des ‚Weckmanns‘, eines aus süßem Hefeteig gebackenen ‚Wecks‘ (Weißbrot) in Form eines Männchens mit einer weißen Tonpfeife, ging zügig voran. Der genüssliche Verzehr dauerte meist etwas länger. Das zu einer menschlichen Figur geformte Backwerk war die eine Sache – das darin eingebackene Pfeifchen eine andere. Es war allein schon deshalb begehrt, weil man den Kopf mit Wasser füllen, diesen zwischen die Lippen halten und das aus dem Pfeifenstiel austretende Wasser dem Schulfreund ins Gesicht blasen konnte.

Weitaus bedeutsamer war es, sich am nächsten Nachmittag in kleinen Gruppen zu treffen, um aus den Tonpfeifen zu rauchen. Als Tabakersatz musste mancherlei Kraut herhalten. Meist handelte es sich um das trockene Laub von Buchenblättern, aber auch um getrocknete Küchenkräuter wie Pfefferminze und Majoran, nicht zu vergessen auch die am ‚Krautwischtag‘ gesegneten, trockenen Kräuter, die auf dem Speicher zur Abwehr von Blitz und Donnerschlag aufgehängt wurden. Einige Kinder besaßen sogar richtigen Tabak, den sie aus den weggeworfenen Zigarrenkippen, die auf ‚Genters Abfallhaufen‘ lagen, gerubbelt hatten. Ob es ihnen davon schlecht geworden ist? Na klar – das gehörte schließlich dazu.“

Zum Abschluss möchte ich ein mundartliches Gedicht einbringen, das ich vor ca. 20 Jahren geschrieben habe:

Ming Fackel²

*De Stevvele ahn onn en wärem Jack ömm dr Liev,
arr lenke Hank osse Klenne - on räets mi Wiif,
su stohnt merr drej tösche hongdert Lött
on ware, böss dat St. Martin kött.*

Ming Fackel – dat öss e finierlich Dönk
su´n elektrische Lüet – ze schad vörr di Könk,
di qualmt net on machd och kenne Jestank
dauch ich wößd jäer: Wi kritt mr dat Souohs objank?

Ich tipp an dat Börrtsche on klopp op dr Stäck,
dat Aas brönt net – datt öss mr zejeck.
Di henger oss vange at ah ze schenge:
Nu jank endlich vürah – oder vrtreck dich no henge!

Ming Vrau zackert: Wat e Spektakel
on alles wäje derr bellije Fackel!
Dä – et jeht loss – et wierd och bald Zett,
dauch ming Fackel detet noch ömmer net.

Om Plei bröhnt et Vüer – all Lött send am Senge,
märr ich kann dä verdammde Väeler net venge
on fummel wie jeck an minger Fackel erömm,
ach – wenn doch enne moddenem Ersatzbirnche kömm!

Osse Klejn ös am kriesche – ming Vrau haddes satt,
ich schlöösch et levste ming Fackel platt!
Fot mot dämm Scheißkrom – ene Vür mot der Sach
(ich hann nu dr schönste Ehekrach).

² Das Gedicht ist in „Lammersdorfer Platt“ geschrieben. Die Roetgener Mundart ist vielfach anders.

Doch eent ös sescher – dat weeß ich genau,
de nächste Kier hörren ich wehr op ming Vrau;
denn die hott at zo merr em Lade jesaat:
Fackele wärnd et bääst selver jemaht!

Schwarz und Blau

Ökumenische Farbenlehre aus Roetgen

Von Ingrid Schlicht

Angesichts des Jubiläums der Reformation und der heutigen Ökumene in Roetgen erlaube ich mir noch einmal einen kurzen Rückblick.

Früher gab es in Roetgen nur zweierlei Leute: die „Schwatze“, das waren die Katholischen, und die „Bloh“ (mit einem offenen O), die Evangelischen.³ Dass sich bei einer Heirat die Farben nicht vermischten, darüber wachten nicht nur die Eltern, sondern auch die Verwandtschaft und manch andere Leute im Dorf, die sich dazu berufen sahen.

1956 fuhr ich nach Aachen zur Handelsschule und später zu meinem Lehrbetrieb. Mit dem gleichen Bus fuhr auch Walter O. Ich merkte bald, dass er sich für mich interessierte, denn an der Haltestelle steuerte er zwischen den vielen Wartenden direkt auf mich zu. Er unterhielt sich nur mit mir, und auch im Bus versuchte er immer, einen Platz neben mir zu ergattern. Es war beiderseits das erste scheue „Beschnuppern“ des anderen Geschlechts, und mehr als ein verstecktes Händchenhalten ist aus dieser Freundschaft auch nicht entstanden.

³ Welchen Ursprung diese „Farbenlehre“ hat, ist z.Z. nicht eindeutig oder unklar: Blau angeblich abgeleitet von der blauen preußischen Uniform und weil die Preußen meistens evangelisch waren.

In meinem Lehrbetrieb arbeitete aber noch ein anderes Mädchen aus Roetgen. Es hatte da wohl zwischen Walter und mir etwas „beobachtet“ und es brühwarm ihrer Mutter erzählt. Frau K. wiederum, die irgendwie noch mit der Familie O. verwandt war, hatte nun nichts Eiligeres zu tun, als zu Walters Mutter zu laufen und ihr zu berichten. Frau O. stammte aus der Stadt. Sie war eine kluge und weltoffene Frau. Es erstaunte sie zwar, dass ihr Junge sich schon für ein Mädchen interessierte, maß der Sache aber weiter keine Bedeutung bei.

„Ach Gott“, sagte sie „die beiden sind doch erst sechzehn. Das sind doch noch halbe Kinder.“ „Wat, Kengder?“, ereiferte sich Frau K. „Dä küent och ens an däm hangeblieve.“ Das war nun Walters Mutter zuviel. „Sag mal, kennst du überhaupt dieses Mädchen?“ „Nä, dat net“, musste Frau K. kleinlaut zugeben. „Dat Mädche ka jood en wal sie. Evver“, trumpfte sie jetzt laut- hals auf, „dat es doch e Blohd!“

Walter O. wohnte schon längere Zeit in Aachen, als wir uns zufällig noch einmal begegneten. Da erzählte er mir die Story. Wir haben beide herzlich darüber lachen können.



Die „schwarze“ und die „blaue“ „Zentrale“ in Roetgen

100 Jahre in der Offermannstraße

Roetgener Familienleben in der Zeit von 1860 bis 1965

Von Elsbeth Küsgens

3. Teil

Die Wohnverhältnisse waren noch so wie in früheren Zeiten. In jedem Haus war ein „Pötz“ (Brunnen)⁴; denn es gab noch keine Wasserleitung. Überall war die Hauspumpe in Betrieb. Was man an Wasser brauchte, wurde hier entnommen. Das Spül- und Badewasser⁵ musste auf der „Verneuss“ (Herd)⁶ erwärmt werden.



Wohnküche mit „Verneuss“, links daneben Spültisch, vorne Daniela Henn

⁴ Das Kölsche Wörterbuch: Pötz von lat. puteus bzw. frz. puits für Brunnen.

⁵ Spül- und Badewasser wurden draußen entsorgt. An manchen Häusern wurde z.B. der Abfluss der Hauspumpe im Garten verrieselt.

⁶ Der Begriff (auch Fornöis) ist eine Hinterlassenschaft aus der „Franzosenzeit“: founeau für Küchenherd.

Samstags, am Badetag, benutzte jede Familie zum Baden die Bütt (Zinkwanne). Die Wäsche musste mit der Hand bewältigt werden.⁷ In unserem Stall befand sich noch immer ein „Plumsklo“.⁸ In schlechten Zeiten wurde statt Toilettenpapier sogar in Stücke geschnittenes Zeitungspapier verwandt.

Eine Heizung gab es noch nicht. Lediglich die „Verneuss“ in der Küche zum Kochen der Mahlzeiten und ein Ofen in der Wohnstube waren die einzigen Heizquellen im Haus. Alle anderen Zimmer blieben unbeheizt. Daher bildeten sich im Winter Eisblumen an den Fenstern. Einiges an Brennmaterial wie Holz musste herangeschafft werden. Kohlen und Briketts bekamen wir immer bei Kohlejosef (Josef/Georg Johnen) auf der Reichsstraße (heutige Bundesstraße). So waren nun mal die damaligen Wohnverhältnisse.

Aber wir Kinder haben nichts vermisst, weil wir es nicht anders kannten. Wir hatten eine schöne Kindheit hier auf dem Land, spielten mit den Nachbarskindern in freier Natur Nachlaufen und Verstecken. Wir machten Hüpfspiele, malten hierfür „Hickhäuschen“⁹ auf die Straße; denn es kam ja so gut wie nie ein Auto vorbei. Später wurde mit allen Kindern aus dem ganzen Gebiet auf und um den Bahndamm herum in dem großen Gelände vom Viadukt Mühlenbendstraße bis Schwerzfelder Straße „Räuber und Gendarm“ gespielt. Das Spiel war bei allen Kindern besonders beliebt.

⁷ Siehe dazu die RB August 2016 „Roetgener Frauen in alter Zeit“.

⁸ Noch bis zur Mitte des 20. Jh. stand wie an vielen Häusern auch in Roetgen ein „Abtritt“ als Außentoilette gegen die Bruchsteinwand am Giebel mit Zugang von außen oder er war vom Stall aus zugänglich.

⁹ Ein Hüpfspiel für Kinder: Der Name kommt nach Grimms Wörterbuch von „hickeln“, auf einem Bein hüpfen.



**Spielkameradinnen in der Offermannstraße aus der frühen Kindheit,
v.l. Elsbeth Krott, Marlene Hütten**



Alois Plum, 1859 - 1950



Anna Maria Plum, 1865 - 1950

Hier in der Offermannstraße herrschte innerhalb der Nachbarschaft ein gutes Einvernehmen. Ja, es war ein freundschaftliches Miteinander. Die Konfession (in der Straße gemischt) der einzelnen Familien hat für das Zusammenleben von jeher nie eine Rolle gespielt, das war in der alten Zeit im Dorf nicht überall so.

Bald erkrankte meine Großmutter Anna Maria schwer, so dass sie drei Jahre bis zu ihrem Tod ans Bett gefesselt war. Die Pflege oblag meiner Mutter. Durch das lange Liegen kam es zu Wundstellen. Wie oft hat meine Mutter beklagt, dass die damaligen Salben größtenteils nicht die nötige Wirkung zeigten. Um Mutter Rosa bei der Pflege der Großmutter und der zusätzlichen Wäsche zu entlasten, putzten samstags abwechselnd meine Tanten Traudchen und Anna die Räume der Großeltern. Zum Schluss wurde die hellgrün gestrichene Küche geschrubbt. Seltsam fand ich jedes Mal, dass die Tischplatte aus Weidenholz mit Ata immer weiß gescheuert wurde.

1948 kam die Währungsreform.¹⁰ Die D-Mark wurde eingeführt. Jetzt brach eine bessere Zeit an. Die Läden waren voller Ware. Erstmals lernten wir Kinder exotische Früchte wie Bananen und Apfelsinen kennen. Selbst Tomaten kannte ich nicht. Beim ersten Genuss war die Enttäuschung groß, denn ich hatte mir aufgrund der roten Farbe einen süßen Geschmack erhofft.

Aber um Ostern 1949 hieß es auf einmal, Teile Roetgens sollten belgisch werden. Die Offermannstraße wäre davon betroffen gewesen, da die Gebiete (die Bahnlinie wurde sowieso nach dem 2. Weltkrieg wieder belgisch) rechts der Bundesstraße, von Aachen kommend, infrage kamen. Hier im Ort war dies das Ge-

¹⁰ Mit der Währungsreform ging auch eine Geldentwertung der Reichsmark einher. Das sauer ersparte Geld war nur noch einen ganz geringen Bruchteil wert.

sprächsthema. Die Meinungen gingen auseinander. Doch die Betroffenen waren mit wenigen Ausnahmen sehr besorgt. Jedoch hat es sich letztendlich zerschlagen, da die belgische Regierung auf diese Teile, die ihr zugesprochen waren, verzichtet hat.

Als meine Großeltern 1950 starben (Großvater Alois am 18. Januar und Großmutter Anna Maria am 5. Juni), hat meine Mutter das Haus geerbt. Nun wurden bauliche Veränderungen vorgenommen.



Haus Plum/Krott um 1960

Da wir jetzt ausreichend Platz hatten, wurde, um sich ein Zubrot zu verdienen, ein unbenutztes Zimmer möbliert an einen jungen Zollbeamten vermietet. Er stammte aus Jever, einer Kleinstadt in der Nähe der Nordsee. Als seine Schwester Karla ihn bald besuchte, war für sie in Roetgen kein Zimmer zu kriegen. Nicht etwa, weil alles belegt war, nein, um diese Zeit waren so gut wie keine Fremdenzimmer im Angebot. So musste Karla mit mir unser Kinderzimmer teilen. Meine Schwester wurde derweil ins Ehebett meiner Eltern „einquartiert“. Bald danach hatte

unser junger Zöllner einen Roetgener, der auf dem Motorrad mit Schmuggelware unterwegs war und das Haltesignal ignoriert hatte, angeschossen. Der Mann fuhr schwerverletzt weiter, ist aber kurz danach zusammengebrochen. Er hatte Glück im Unglück. Der Schuss hatte noch gerade sein Herz verfehlt. Es war allerdings ein Lungendurchschuss. Ich erinnere mich, wie der Zöllner kreidebleich und sichtlich bewegt in unsere Küche stürzte mit den Worten: „Ich habe jemand angeschossen.“ Wegen dieser Sache wurde er aber versetzt. Danach kamen noch weitere Zollbeamte in unser Haus. Jedoch war das vermietete Zimmer nur eine reine Schlafgelegenheit ohne Ofen und Tisch. Für das Frühstück und Abendbrot benutzten sie deshalb immer unsere Küche.¹¹ Alle Lebensmittel brachten sie sich mit, nur den Zucker für die Tasse Kaffee oder Tee entnahmen sie immer der Schütte aus unserem Küchenschrank. Da wir vor allem für den eigenen Bedarf Kaffee und Zigaretten schmuggelten, mein Vater war Raucher, wurde die Ware auf die Schnelle, es war ja ein Zöllner im Haus, vorläufig hinter die Schütten im Küchenschrank deponiert, was von außen nicht einsehbar war.¹² Eines

¹¹ Zu Mittag aßen sie immer in der Gaststätte Oebel (vormals Hoegen, heutige Roetgen-Therme).

¹² Unsere zwei Kühe wurden fast jeden Morgen auf eine Wiese in den Segeln getrieben. Zum Melken (durch meine Mutter) mussten sie wieder am Spätnachmittag geholt werden. Unser Weg führte am „Spansch“ vorbei. So wurde von den Roetgenern das belgische Petergensfeld, ein Ortsteil von Raeren, benannt. Auf dem Rückweg sprangen wir ab und zu, wenn „die Luft rein war“ (Schmugglerjargon), bei Resi Honeux (Graff) ins Haus (jetzt abgerissen), das an der deutschen Mühlenstraße, aber direkt hinter dem Verlauf der belgischen Grenze lag, hinein, um für uns sowie für Bekannte, mal ein Pfund Kaffee oder ein paar Päckchen Zigaretten zu besorgen. Auch manchmal waren wir Kinder auf spielerische Weise dorthin unterwegs (wir wohnten ja in

Tages, als ein Zöllner die Zuckerschütte wieder einschieben wollte, stieß er auf einen Widerstand. Er sagte: „Was ist das?“. Zigarettschachteln hatten sich quer gesetzt. Meine Mutter bekam einen Schrecken. In dem Moment schien er die Situation begriffen zu haben. Er schmunzelte vor sich hin. Da war bei uns die Erleichterung groß. So kamen wir noch einmal mit dem Schrecken davon.



Geschwister Krott um 1950

Grenznähe), wie mit einem Puppenwagen oder Wipproller, um ebenfalls für Vater mal zwei oder drei Zigarettschachteln zu holen.

Bei einem Toto-Preisausschreiben der Aachener Volkszeitung im Jahre 1952 hatte meine Mutter den besten Tototipp abgegeben und somit den ersten Preis, einen Gasherd, gewonnen. Von einem Boten wurden die Glückwünsche an einem Montag, es war der zweite Kommuniontag meiner Schwester, überbracht. Nur in Roetgen lagen damals noch keine Gasleitungen.¹³ Daher wurde in Erwägung gezogen, stattdessen eine Waschmaschine mit einer Wringe zu nehmen. Aber auch dieses Vorhaben scheiterte, denn unser Haus hatte ja ebenfalls keinen Wasseranschluss. So musste Rosa weiterhin jedes Wäschestück über das Waschbrett rubbeln, und nach weiteren Überlegungen begnügte sie sich schließlich mit einer elektrischen Kochplatte.



Für den Boten unserer Zeitung war es eine besondere Freude, bei der Familie Krott in Roetgen nicht nur die Glückwünsche zur Erstkommunionfeier zu überbringen, sondern auch zum Gewinn des ersten Preises in unserem Toto-Preisausschreiben. Beppo junior aber freut sich, daß er vorerst montags keine Tipzettel mehr auszuwerten braucht, sondern wieder einmal „blau“ machen kann. Foto: Forschelen.

¹³ In den 1960er Jahren hatte man allerdings Propangas. Gasleitungen wurden aber erst in den 1990er Jahren (ab 1993) verlegt.

Endlich kam 1957 die Wasserleitung in die Offermannstraße. Jetzt erst konnte im Haus ein Badezimmer und ein WC eingerichtet werden. Auch eine Waschmaschine wurde angeschafft.

Die Landwirtschaft wurde noch immer weiterbetrieben. Allerdings gab es bis weit in die 1950er Jahre hinein hier so gut wie keine landwirtschaftlichen Maschinen. Daher musste bei uns noch alles mit der Hand getätigt werden. Lediglich um die Jauche¹⁴ auf die Wiesen zu fahren und zum Einfahren der Heuernte¹⁵, wurde ein Fuhrmann bestellt, der anschließend mit einer Mahlzeit von uns beköstigt wurde.



Teenager: v. l. Elsbeth und Marita Krott

Aber da gab es noch ein Problem. An heißen Sommertagen suchte die Roetgener Jugend zum Baden und Schwimmen die hiesigen Bäche und andere Gewässer auf, u.a. den Känkel

¹⁴ Wo Vieh gehalten wurde, waren damals eine Jauchegrube und ein Misthaufen, der bei uns in einer ummauerten Stelle, die wir Zisterne nannten, über der Jauchegrube war.

¹⁵ Auch meine Schwester und ich halfen u.a. mit bei der Heuernte.

(Weserbach), der damals aufgestaut an einer Stelle eine Tiefe von zwei Metern erreichte. Da unsere Wiese (genannt Bröchelchen) am Könkel liegt, wurde sie in den Sommermonaten von den jungen Burschen als Durchgang, aber auch als Liegewiese benutzt.¹⁶ Das sah Leonhard nicht gerne, denn das infolgedessen flach liegende Gras konnte nicht mehr mit der Sense gemäht werden. So hatten diejenigen, die sich erwischen ließen, manchmal ein heftiges Donnerwetter zu erwarten. Eine andere Bademöglichkeit war das „belgische Bassenge““. Wenn die belgischen Gendarmen auftauchten, wurden die jungen Leute aber auch dort vertrieben.



Leonhard Krott beim Sensedengeln (Senseschärfen) um 1959/1960

1965 wurde die Landwirtschaft aus Altersgründen aufgegeben. Vater Leonhard starb am 2.4.1980 und Mutter Rosa am 30.3.1991. Danach ist das Haus verkauft worden.

Ich danke allen, auch der Familie, für die Auskünfte, die ich diesbezüglich erhalten habe.

¹⁶ Die Jugendlichen benutzten auch vielfach den Bahndamm als Liegefläche, der damals an dieser Stelle nicht so bewachsen war.

HeuGeVe-Nachrichten

Neue Mitglieder: seit 01.10.2017

12.10.2017	Erika & Otmar Lichterfeld	Roetgen
15.10.2017	Gisela & Lambert Pasch	Roetgen

Unsere Zusammenkünfte finden z.Z. im **ev. Gemeindehaus** in Roetgen auf der Rosentalstraße 12 statt. **Wir treffen uns immer am 2. Mittwoch im Monat um 19:30 Uhr.** Das nächste Treffen ist also am 08.11.2017. Unsere **Mitglieder und Gäste** sind herzlich willkommen.

Kurze Tagesordnung:

- Anliegen der Versammlungsteilnehmer
- Die geplanten Satzungsänderungen
- Verschiedenes

Die Generalversammlung 2017

Der Tag unseres Monatstreffens ist im Dezember gleichzeitig der Termin unserer diesjährigen Generalversammlung. Wir bitten die Mitglieder am 13.12.2017 um zahlreiches Erscheinen.

Da wir alle 2 Jahre einen neuen Vorstand wählen und die letzte Vorstandswahl 2015 stattfand, ist es wieder soweit, wir brauchen einen neuen Vorstand. Gleichzeitig benötigen wir neue Kassensprüfer für die Jahre 2018/19.

Das Ziel der diesjährigen Vorstandswahl soll – eigentlich wie bei jeder vorangegangenen Wahl – eine Verjüngung der Mannschaft sein. Inwieweit uns das gelingen wird, werden wir sehen. Die Probleme, die gelöst werden müssen, sind eigentlich immer die Gleichen: Entweder sind die Kandidaten berufstätig und haben keine oder wenig Zeit für Vereinsarbeit oder sie werden zu alt und können oder wollen nicht mehr. Wir wollen versuchen,

eine vernünftige Lösung zu finden. Eigentlich sollte es bei der mittlerweile großen Anzahl von Mitgliedern möglich sein, einen guten Kompromiss zwischen Jung und Alt zu finden.

Dass der noch junge Verein seinen Platz unter den Roetgener Vereinen gefunden hat, ist mittlerweile wohl klar geworden. Die Anzahl interessanter und für die Dorfgemeinschaft nützlicher Aufgaben erscheint nahezu unerschöpflich und vielleicht manchmal auch etwas überwältigend für unsere unermüdlichen Akteure. Deshalb ist es so wichtig, dass die Alten von den Nachwachsenden unterstützt werden, damit der HeuGeVe auch eine sichere Zukunft haben kann.

Vorläufige Tageordnung der Generalversammlung

1. Berichte zum Jahr 2017 (Moderation: Franz Schroeder)
 - Begrüßung durch den Vorsitzenden Dieter Fischer
 - Bericht des Vorsitzenden
 - Bericht des Geschäftsführers
 - Berichte und Bemerkungen der Beisitzer
 - Bericht des Kassierers
 - Bericht der Kassenprüfer
 - Entlastung von Vorstand, Kassierer etc.
2. Wahl des neuen Vorstands (Moderation: Klaus Löhner)
 - Wahl des Vorsitzenden (Der neue Vorsitzende übernimmt die weitere Moderation.)
 - Wahl des stellv. Vorsitzenden
 - Wahl des Geschäftsführers und Kassierers
 - Wahl des 2. Kassierers
 - Wahl von 4 Beisitzern
 - Wahl von 2 Kassenprüfern
3. Wahl eines Ehrenmitglieds/Vorsitzenden
4. Vorstellung einer geplanten Satzungsänderungen
5. Verschiedenes

Wir haben in dieser Zusammenfassung bewusst auf die heute üblichen, genderspezifischen Bezeichnungen verzichtet, was aber nicht bedeutet, dass wir unsere weiblichen Mitglieder unerwähnt lassen wollen. Im Gegenteil! Wir fordern Sie explizit auf, diese bei der Vorstandswahl in Betracht zu ziehen.

Der diesjährige Weihnachtsmarkt in Roetgen

Am Sa./So., dem 9./10. Dez., und am Sa./So., dem 16./17. Dez., findet in Roetgen vor dem Rathaus wieder der allseits beliebte Weihnachtsmarkt statt. Das Ortskartell hat uns gefragt, ob der HeuGeVe wieder die Getränkebude übernehmen will. Wir hatten uns im Vorfeld umgehört und von den Aktivisten aus 2016 nur positive Rückmeldungen bekommen. Wir haben deshalb zugesagt, dass wir auch 2017 wieder präsent sein wollen.



Elsbeth und Franz verkaufen „geistige Produkte“, 2016.

Zur Vorbereitung werden wir in den nächsten Tagen einen Zeitplan verteilen, in dem sich jeder, der gewillt ist teilzunehmen, eintragen kann. Jede Stunde Unterstützung ist uns willkommen. Was ist auf dem Weihnachtsmarkt zu tun? Wir verkaufen Getränke (Bier und Limonade) an die Gäste. Parallel dazu bieten wir die Literatur des HeuGeVe (Kalender, Bücher und unsere Zeitschrift RB) an und führen Gespräche mit den Besuchern. Meistens ist das sehr unterhaltsam; was natürlich etwas vom herrschenden Wetter abhängt. Der Weihnachtsmarkt öffnet insgesamt an 4 Nachmittagen von 14 bis 20 Uhr. Wir planen wieder, im Januar ein gemeinsames Abendessen für die Teilnehmer zu organisieren.

Der Kauf des Grundstücks mit der „Höckerlinie“

Im Rahmen einer Zusammenarbeit mit der Roetgen Touristik e.V. und den Heimatvereinen aus Rott und Mulartshütte haben wir im letzten Jahr die Radtour „Roetgener Schleife“ aus der Taufe gehoben. Gleichzeitig ist die Gemeinde Roetgen dem Projekt „Liberation Route“ beigetreten. Im Andenken an die historische Rolle Roetgens am Ende des 2. Weltkrieges für die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland hat das Grundstück am Vichtbach eine besondere Bedeutung. Leider ist das dort vorhandene Bodendenkmal in den letzten Jahren ziemlich heruntergekommen. In Erfüllung unserer Satzung (§2, Absatz d: Bewahrung von Kulturgütern) haben wir am 20. Oktober 2017 den Kauf des Grundstücks am Vichtbach mit dem Bodendenkmal eingeleitet. Dem vorausgegangen waren Verhandlungen mit der Naturschutzbehörde der Städteregion Aachen über unsere Absicht, die Sichtbarkeit des Relikts wiederherzustellen. Nachdem das positiv beschieden wurde, können wir nach der Grundbucheintragung mit dem Aufräumen beginnen. Wir werden Sie weiter informieren und bitten um tatkräftige Unterstützung.

Herbert Steffens † 16.10.2017

Ein Roetgener Urgestein ist von uns gegangen! Herbert Steffens war ein Leben lang Mitglied im Eifelverein und hat sich immer wieder mit viel Hintergrundwissen für seine Heimat eingesetzt. Unvergessen ist sein Einsatz für das Naturdenkmal „Gengelter Stein“, der den unwürdigen Zustand dieses Relikts beendete.

Der HeuGeVe war ihm nicht gleichgültig, wenn er auch auf seine alten Tage nicht mehr Mitglied werden wollte, so hat er doch mehrfach unsere Versammlungen besucht. Zuletzt stellte er uns sehr viele Bilder aus seiner umfangreichen Sammlung zur Verfügung. Eigentlich war verabredet, diese gemeinsam zu be-



schriften; leider wird es jetzt nicht mehr dazu kommen.

Eines der letzten Bilder von Herbert entstand bei der Einweihung der Sitzgruppe am Souvennweg, die wir am 17. August 2017 dort vornahmen. Zusammen mit den Aktivisten des HeuGeVe, die dort eine Ehrenallee für verdiente Roetgener Bürger planen, verbrachten wir einen schönen Spätsommernachmittag. Wir trauern

um ihn und werden ihn nicht vergessen!

Das schöne Bild



Auf der Festwiese, 1949: 1. Arthur Stollewerk, 2. Aenne Johnen geb. Teppler, 3. Erich Johnen, 4. Cordula Wilden geb. Claßen, 5. Josef Keus, 6. Hubert Prick, 7. Maria Peters, 8. Martha Linzenich geb. Dobbstein, 9. Ursula Wilden geb. Hammers, 10. ??, 11. ??, 12. Rosemarie Heeren, 13. Herbert Beuel, 14. Arnfried Heeren, 15. Heinz Knapp, 16. Emilie (Millche) Gerards, 17. Maria Keus geb. Arnolds, 18. Elly Arnolds

St. Hubertus Schützenbruderschaft, Roetgen

HeuGeVe: 23-139

Die Aufnahme vom Schützenfest der St. Hubertus Schützenbruderschaft Roetgen von 1949 erhielten wir von Martha Linzenich. Zunächst wussten wir aber nicht viel über die gezeigten Personen. Erst Hans Lennartz, Friedhelm Schartmann und Elsbeth Küsgens konnten uns die meisten Zuschauer, deren Gesichter erkennbar sind, auch benennen. Kennt noch jemand die beiden fehlenden Personen?

Das Schützenfest fand damals an einem schönen Sommertag auf der Schützenwiese in der Rosentalstraße statt. Auf den Gesichtern kann man deutlich den Frohsinn und die gute Laune der Besucher erkennen. Vier Jahre nach dem Ende des 2. Weltkrieges ging es wieder aufwärts — auch in Roetgen.



Manfred Dunkel,
Geschäftsstellenleiter



Sie sind in Roetgen zu Hause? Wir auch!

Herzlich willkommen
in Ihrer Sparkasse in Roetgen.



Wir möchten auch morgen und übermorgen Ihr bevorzugter Finanzpartner sein. Deshalb suchen wir nicht den kurzfristigen Profit, sondern die beste Lösung – für Sie und für Ihre Zukunft. Durch umfassende Beratung und individuellen Service. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse in Roetgen.**